

der Sinnestätigkeiten, nicht als menschliche Offenbarung, sondern als Vortausch des Kluges und Tausens der Stimmen hat Schreier erlebt. Auf dem ist in der schwebenden Sphäre des Epics vergeblicher Kräfte des Kluges und der Form, bei Strammigkeit wird sie zur Ironie des Jähmarckes. Die Wagnerische Weltmusik, der Glaube als ethisches Postulat des Theaters ist überwunden und damit die Kraft, die von diesem Theater her alle Erscheinungen der Kunst bestimmte und durchdrang.

Das ist das musikalische Gedächtnis der Kriegs- und Nachkriegszeit. Es ist mehr, als die Zeit von Wagners Tode bis zum Kriegseinbruch gedrückt hat, die dreißigjährige Schwerkraft, die selbstbewusst im nördlichen Abendlicht erlosch, als die Gegenbewegung erwachte. Von tiefen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Welt ist unmittelbar, lebendig nebenander. Eine Zeit, die solche Kontraste in sich zu fassen vermag, mag kämpfer und streiten um sie, aber nicht klagen über diesen Kampf, sondern sich seiner freuen. Das Schöpferische ist da, es weiß den Weg und wird ihn weiter führen.

Literatur.

202
Gervasio Bahr.

1818 sah sich das Abendland vor einer ungeheuren Kraftprobe. Das es in ihr nicht verlor hat, ist eine weltgeschichtliche Leistung, vielleicht die höchste seit dem Westfälischen Frieden. Die Gestalt der beiden großen Reiche in der Mitte brach; das alte Reich Habsburgs und das neue Reich Preussens schieden voneinander. Die Völker Oesterreichs, seit 1526 vereint, schieden voneinander; jedes begann sein Leben noch einmal von vorn, nach eigener Form verlangend. Die Stämme Deutschlands gaben ihren Verein nicht auf, doch auch sie schieden von der 1871 geprägten Form. Über fünf Jahre später sehen wir jedes der einst habsburgischen Völker in sich gekehrt, jedes hat sich seine Form gegeben, von Gefahren umdrängt, aber seiner Kraft, sie zu bändigen, sich zu behaupten, gewiß: Bühen und Götzen haben sich auf, und seit den Tagen des Wiener Kongresses hat die Donauland sich nicht wieder so selbig in Schönheit gewiegt wie jetzt; die westlichen Völker fanden die Kraft zur Anerkennung der neuen Weltlichkeit und des in großen Krisen Gestalt nur zu setzen ist durch Wandel der Gestalt.

Der deutschen Stämme ward es schwerer, sich zu dieser Einsicht durchzuführen, gerade weil die Gestalt zu zunächst noch äußerlich unversehrt blieb, so daß man hoffen durfte, sie werde sich auch der empordringenden neuen Kräfte bemächtigen können. Die Weimarer Verfassung war der Versuch, diese neuen Kräfte, die sich zunächst ja bloß erst angelagert hatten, ohne selber noch sich recht zu kennen, der alten Form einzufügen. Man überließ dabei, daß diese Form, das 1871 geschaffene Reich, ja durchaus nicht geschichtlich erwachsen, sondern der Ausdruck eines einzelnen war, die persönliche Schöpfung Bismarcks, die ganz unregelmäßig, das in seiner Verbindung visionärer Kraft von ungeheurer Kühnheit mit einem untrüglichen Blick für Wirklichkeiten und dem Glau, dessen sich geborene Epochen sicher wissen, vielleicht nur mit Napoleon und Caesar verglichen werden kann. Er vermaß sich ein: vorzuführen, daß immer ein Bismarck da wäre, die Voraussetzung, unter der allein sein bei aller Gewalt und Größe zu unendlich feines, nur von anderer Hand lenkbares Werk möglich blieb. Auch die Weimarer Verfassung scheint ungeschicklich nach einer Bismarck zu rechnen, ohne den sie darum zunächst noch so profanistisch wirkt. Ein politisch ungeschickliches Volk, das seit dem Ausgang des Mittelalters niemals Gelegenheit zur Übung in Politik, niemals aus der Schwelgerei zur Einsicht ins Wesen großer Politik gehabt hat, soll nun, durch vier Jahre wilden Kriegs erschöpft, von Feinden umdrängt, nur durch ein Aufgebot der innersten Kraft lebensfähig, über Nacht nachhaken, was seit 1800, seit der ungnädigen Entlassung des Schöpfers seiner Form, talentlos düstelschiff verarmt worden ist: ein Debutant in der Politik soll sich einer Welt von Feinden stellen!

Daß dieses unglückliche Volk überhaupt noch lebt, daß es den Mut zu sich selbst noch nicht verloren hat, daß es sich den Glauben an sich, an seine Notwendigkeit im Abendland, an seine gesamtweltliche Sendung bewahrt hat, daß es sich zu-

traut, die zerstörenden Gewalten in seinem Innern bändigen zu lernen, daß es hoffen darf, die zum ersten Male erlangene Freiheit gebrauchen und sich eine Form geben, die deutsche Freiheit heißen zu können, ist, schon durch den Gedächtnis allein, eine Leistung, die noch kostbarer ist als diejenige, die man der Deutsche jetzt zumeist klagen fragt, warum denn, während rings bei den anderen große Führer wie Cæsar, Bonaparte, Napoleon, Mussolini, Lenin erschienen, nur ihm allein gerade noch immer der in sich Sinn, Gemissen und Willen der Nation summierende Mann verfehlt bleibt, so vergist er nur, daß es zwar im Grunde jetzt allen diesen Völkern um dasselbe geht: um Formgebung, aber mit dem Unterschied, daß die anderen schon vorher längst im Geheimen ihrer eigenen inneren Form gewiß und gar unter dem Druck der ihnen von fremden Herren aufgezwungenen äußeren nur desto bewußter waren, während der Deutsche seit dem Ausgang des Mittelalters nicht mehr die Kraft fand, den sämtlichen Stämmen, von denen jeder eiferstüchtig in seiner besonderen Form erhartet war, darüber nun erst noch auch eine gemeinsame aufzuzeigen: unsere Geschichtsbücher besagen ja seit vierhundert Jahren aus lauter wohlwollenden Berührungen einer allgemeinen Formgebung. Es hat keinem niemals mehr eine deutsche Gesellschaft und so hat es auch niemals mehr eine deutsche Form gegeben: beide wurden vom modernen Staat verdrängt. Es gibt eine preussische Form, es gibt eine bayerische, eine fränkische, eine habsburgische Form, aber eine deutsche Form gibt es, seit dem letzten Versuch dazu, seit dem Barock, nicht mehr. Wenn das befreite Deutschland, um seine Befreiung zu beraten, nach Weimar ging, mag das aus einer dunklen Erinnerung geschehen sein, daß an diesem Ort zum letzten Male Formgebung für alle Deutschen geplant worden war.

Das Deutsche Reich von 1871 war, als eines ungeheuren Genies ganz persönliche Schöpfung, über Deutschland sozusagen verhängt worden. Als es 1918 zerbrach, war kein deutscher Stamm, geschweige denn ein einzelner Mann stark genug, aus eigener Kraft ein neues zu gebieten. Zunächst mußte man sich also mit einer Notverordnung befassen, die solange vorhalten sollte, bis sich aus dem befreiten Volke selbst die Kräfte der Formgebung erheben würden. Darauf kam es zunächst an, und darin liegt auch der Sinn aller Erscheinungen in unserer Literatur seit 1918. Sie wird noch immer unerschöpflich, weil man fortfährt, sie noch immer an den alten Gesetzmäßigkeiten zu messen. Aber dieses kurze, durch das Erlebnis des Kriegs erkarte, von Willenskräften erregte Geschick hatte gleich auf den ersten Blick erkannt, worauf allein es jetzt zunächst ankam: diesen des deutschen Geistes, vor allem aber auch des deutschen Willens aufzuräumen, aus welchen, wenn nur erst der Ugrund des deutschen Willens erschüttert wäre, die geheimsten formenden Kräfte hervorbrechen müßten; jedes unbedacht nach Form verlangende Geschick taucht zu den „Mitteln“ unter.

Daß einig's freilich nicht immer ganz artig zu; Notfreie haben weder Anmut noch Würde. Doch darf man immerhin dem Ertrag dieser fünf Jahre die Bedeutung einer Epoche nicht mehr absprechen, und wenn ich nur auf gut Glück nach den paar Namen dieser greise, die auf mich am stärksten wirkten: Unruh, Werfel, Solter, Kaiser, Dreht, Garlach, Sternheim, Schmidt, Glatz, gar aber Böhm, so genügen allein diese schon, um das Urteil zu rechtfertigen, daß wir nach der klassischen Zeit in unserer Literatur keinen Aufmarsch von Vergabungen hatten, der sich an Kraftaufwand, an Willensdrang, an Wesenstiefe mit diesem hätte messen können. Man wird ihn freilich nach Gedichte erst vollends würdigen lernen, wenn sein Ergebnis gelehrt: das nächste Geschick, das ernde, dem, was sich erst geistlich ertragen mußten, nun wieder schon leichter, heitiger, sorgloser gewohnter Verfü geworden sein wird. Schon fängt es sich an, der Sinn zu summen, Gemüß zergeht, Böhmen erklärt — ich greife wieder aus dieser neuen, still begehnen das Glück der Form stehenden Augen die meiner Hoffnung wertesten Namen heraus: Alexander Berner-Solter, Hans Carossa, Walter Eddig. Anlehnung wird nun erst die seit Jahren im Verborenen am deutschen Geiste wachsende Macht auch öffentlich weithin wirksam: die den Grad unserer schöpferischen Geheimnisse hineinleuchtend Edgar und George. Neue Jugend drängt nach, der Willens, Selbstsucht und Anmaßung abzulassen und wieder in Ordnung, Maß und Gesetz das Stichwort für die Kraft des Lebens und in der Bereitschaft zur Strenge, Zucht und Entgegnung die Würde des Künstlers erkennend. Hermann Gesele, mit seinem „Gesetz der Form“ und dem gewaltigen Danzbuch, gab ihr den Auf-

tritt, und mit Paul Ludwig Landsbergs heilfälligen Schreier über „Die Welt der Mittelalters und Barock“ und „Wesen und Bedeutung der romantischen Abenteur“ steht nun auch der Kreis um Max Scheler zur öffentlichen Wirkung ein, die, wenn dann Scheler erst an der Berliner Hochschule sein wird, in der Hauptstadt des deutschen Geistes ihre volle Macht der Formgebung bewähren kann.

Den meisten Tumul der neuen Begabungen überfließend, können wir, wie dreist, absurd und jämmerlich sie sich zumellen gegeben und in Germaßen, Schwindelhaft, eadem und geistlichem Wahn, Anmaßung, Aufblähung, Ausdehnung und einer bösen Lust an schäumender Nichtigkeit prahlend schweigen mag, dennoch nicht leugnen, daß die literarische Leistung dieses Jahrs seit der deutschen Revolution erquicklicher an Wert, Schöpferkraft und Verheißung von Zukunft ist als die der letzten zwanzig Jahre weltmenschlichen Geistes.

Sport.

Von
Staatssekretär z. D. Dr. Reubald,
Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen.

Als Deutschland in den Krieg eintrat, hatte es gerade das erste Aufblühen des Sports erlebt. Mein Vorgänger auf dem Präsidentenstuhle des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Viktor v. Bobblich, hatte das Deutsche Stadion geschaffen, hatte aus dem losen Zwergverband für die Olympischen Spiele eine fest gefugte Interessengemeinschaft der deutschen Turn- und Sportvereine gemacht, hatte die Mittel und Ansehen verschafft und die Vorbereitungen der Internationalen Olympischen Spiele des Jahres 1916 für Berlin in Angriff genommen. Eine Studienkommission hatte in Amerika die Quellen der amerikanischen Sportleitung studiert, ein berühmter amerikanischer Trainer war verpflichtet worden, und man begann gerade mit der Einrichtung einer wissenschaftlichen Forschungsstätte im Stadion, als die Kriegswelt über dem Werte zusammenstürzte.

Nach dem Kriege war das ganze Gedankensystem des Sports ausgetarnt, nur die Grundmauern standen noch; diese aber waren fernst und gut. Für uns Deutsche hatte die Umwelt ein anderes Aussehen. Der Sport früher waldiger Gegenstand glücklicher Freizeit und freudiger Selbste, so bekam er jetzt einen ernsten Nützlichkeitsswert. Er wurde zum Gesundheitsbringer und Krafttauglich des Volkes. Mit dem Verlust des Volkstheaters entsank uns eine wichtige Charakter- und Gesundheitsfürsorge. Freiwilige Körperpflege sollte wenigstens einen Teil davon für die Zukunft leisten. Da gab es neue Aufgaben.

Zunächst einmal galt es, die im Kriege fast abgebrochenen Turn- und Sportverbände zu neuem Leben zu erwecken. Mehr als ein Jahr dauerte es, bis sie alle ihre Arbeit wieder aufgenommen hatten, und in der Zwischenzeit ruhte die Last der Verantwortung, die Pflicht des Antriebes allein auf den Schultern des Deutschen Reichsausschusses. Es gestaltete eine umfangreiche Geschäftsstelle mit Werbeabteilung, Zeitungsdienst, Flugblätter, Lichtbilder, Lehr- und Werbestellen, er schuf eine Sportplatz-Beratungsstelle, sammelte Mittel, unterstülzte bedürftige Verbände und Vereine, schickte Wanderredner aus, förderte internationale Sportreisen, gab Bücher heraus, kurz, griff überall ein, wo man die Vorkämpfer des sportlichen Lebens beschleunigen wollte.

Die Hauptaufgabe blieb der Verkehr mit den Behörden. Es galt, im Verwaltungsgebiet die Förderung durchzuführen, daß Förderung der Leibesübungen eine öffentliche Staats- und Gemeindefürsorge sei. Vor der Nationalversammlung über Reichstag und Reichsregierung in den verschiedenen Zweigen bis zu den Staats-, Kreis- und Gemeindeverwaltungen wird es wenige Dienststellen geben, die nicht von der Werbearbeit des Deutschen Reichsausschusses berührt wurden. Noch sind unsere Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Noch fehlt die tägliche Turnstunde — der Turnunterricht ist vielmehr nur ganz unvollständig vermehrt worden —, noch fehlt es an ausreichender Körpererziehung an den Hochschulen, noch ruhen die Gesetzgebungen über Sportplatzbau und Turn- und Sportpflicht unerschüttert bei den Verwaltungen. Gleichwohl haben sich diese Gedanken immer mehr in der Öffentlichkeit durchgesetzt — ich brauche nur auf das hiesige, was der Oberbürgermeister Berlin, Börs, und der Oberbürgermeister Köln, Dr. Udenauer, trotz aller Not der Zeit geleistet haben.

Ertragen wird diese Hoffnung von dem inneren Aufschwung der Sportbewegung. Es läßt sich achtsam nicht erkennen, bis zu welchem Mindestmaß an Mitglieder die Turn- und Sportverbände durch den Krieg vermindert wurden. Wir wissen, daß gerade die lebensfähigsten Führer und Worturmer in erster Linie zu den Kriegesopfern gehören. Es fehlten also in den Vereinen die leitenden Sachverständigen. Sie zu schaffen, war die allerhöchste Aufgabe. Man kann Geld geben, Klüge bauen, Erlasse schreiben, aber nicht so ohne weiteres, die mit den Toten verstorbenen Sportler zu neuem Leben erwecken. Wir dürfen es als unsere größte Aufgabe ansehen, daß wir aus unserer eigenen privaten Tatkraft heraus eine Führerschule geschaffen haben, die diese Lücke ausfüllen wird. Im Mai 1920 gründeten wir die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, die nicht nur Berufs-Turn- und Sportlehrer auszubildet, sondern durch Wanderlehrgänge im ganzen Reich und durch große Volkshochschul-Lehrgänge im Westen bis in die weitesten Kreise verbreitet. Die Stadt Berlin gesteht außerdem durch die Volkshochschul-Lehrgänge unmittelbar das Wissen und die praktische Erfahrung der an der Hochschule versammelten Lehrer. Die Anstalt vereint in glücklicher Verbindung den in Frage kommenden Teil des Lehrkörpers der Berliner Universität mit den besten Praktikern des Rauchs.

Die körperliche Übung gewährt einen tiefen Einblick in den Körperbau und setzt ihn auch voraus; eine umfangreiche physiologische Forschung gehört daher zu unserer Hauptaufgabe. Im Zusammenhang damit stehen bei der Einheit von Körper und Geist auch psychologische Forschungsziele. Darüber hinaus eröffnet sich als Ziel die Erneuerung unseres ganzen Erziehungswesens, das bisher viel zu sehr einseitige Verstandeskultur war.

Unsere Hochschule soll den Weg dazu öffnen. Sie steht einzig in ihrer Art da und hat heute schon einen Ruf, der über die Grenzen des Vaterlandes hinausgeht. Sie hat doch einmal der frische Baugrunder in den deutschen Sportverbänden verlorener Jugendkraft etwas Zukunftsreiches geschaffen. In der Pläne diese Sportgelehrten werden wir die Zweifel und Sorgen hinter uns und glauben an das Aufsteigen einer neuen glücklichen Zukunft.

dene Geister erleben beglückt die Gedankenherrlichkeit aller Epochen der Geschichte.

Wie sind gewiß nicht arm, wir sind viel eher zu reich, und wer nicht, daß in die angeblühenden Schätze der alten Ausdrucks- und Gefühlskultur zu sehr bedrängen und am Gebrauch der Geheimnisse in seiner Not behindern, der wagt es, sie erschlossen abzuhalten oder ins Unterbewußte zu verbannt. Denn ein Lebensabschnitt der Menschheit geht zu Ende und ein neuer bricht an. Schon die Mächtigkeit des Anfangens ist beglückend. Sie allein sollte uns wachhalten. Auch innerhalb Europas können wir Auswanderer sein, wenn wir nur wollen. Können wir jenen Schöpfermut gewinnen, der sich immer einstellt, wenn Vergangenes preisgegeben und eine neue Bahn beschritten wird.

In der Schwelle der neuen Zeit stehen sich deutlich die Wege. Jeder kann wählen, welchen er will. Der eine, der Welt in der alten Zeit und der alten Kultur, bleibt den historischen Werten, wie sie sich als Gestaltung und Wesensniederlegung durch Tatabtand um uns aufgeräumt haben, wie der Ruhemall um Schlaraffenland, zugekehrt. Er fährt fort, diese Herrlichkeiten zu erleben, zu durchdringen, sein Sein mit ihnen zu erweitern, und seine Persönlichkeit mit ihrer Hilfe zu bauen: immer in Gefahr, seine Zukunftschick einzubüßen oder an Gefühlsverengung gegenüber den Barbaren des Lebens zu zerbrechen. Der andere, der den Barbaren des Lebens zu zerbrechen, die unvollkommene Menschheit zu helfen hat. Er kennt sich mit bewunderndem Interesse der Werte in der Welt, daß andere ein gleiches tun, und daß auf diese Weise am Ende doch wieder Einheitslichkeit und Form errungen werden, immer im Kampf mit dem Efel, den Einfühlung erzeugen kann.

Der andere wandert aus der Vergangenheit aus. Er verneint die Mächtigkeit, durch den Kompaß des Geistes und mit bewußter Weisung wieder zu einer einheitlichen Kultur zu gelangen. Er ergrift sich der Zweckmäßigkeit, dem Geist der konstruktiven Notwendigkeit. Mit der Kraft des Verstandes — und wesentlich nur mit ihr — wird er verstanden, am Neubau der Welt mitzuschaffen. Ihm ist die schäblichste Aufgabe, die Vorbedingungen eines erträglichen und menschenwürdigen Lebens zu schaffen, die verwirren und schließlich verteilten Weltbevölkerung sicherzustellen; die Gesellschaft, den Staat, Häuser und Städte zu bauen, neu zu bauen, wie man bis dahin nur Schiffe und Maschinen gebaut

hat. Das Schönste auf der ganzen Münchener Gewerbeschau 1922 war unbestritten eine Salamotte, das Mächtigste der Gartenbau aus Rom und Rom.

Wenn ich neben den Willen aller Meisterhaft — klassischer Impressionismus und bald klassischer Expressionismus — eine neue große Leistung der Kunst nach 1918 zu nennen hätte, so würde ich auf die Männer hinweisen, die in allen Ländern, noch mehr außerhalb als innerhalb unserer Grenzen, den Weg zur neuen Ordnung zu finden versuchen durch den Zwang des Konstruktionsgesetzes und die Unterwerfung unter den Willen der Zweckmäßigkeit. Sie haben erkannt, daß wir — wenn überhaupt — gültigen Ausdruck nicht erst wieder gemutet werden, wenn wir betretet sind, gefühlsmäßige Ausdrucksformen nach Kräfte zu vermeiden. Aus dem Willen zu dem Gegenteil wird das Notwendige zwingend hervortreten. Man wird keine Kennzeichen und auch keine Maschinen mit Gefühlsverlusten wie an einem Barockstanz bauen wollen. So auch mit der ganzen übrigen Welt bis zum letzten Satz in der Unterhaltung.

Es ist nicht ein Fehler, daß man den Verlauf des Menschheitslebens in Abzünfte einteilt und meint, die alten Wege würden von den neuen Fallstärken nur immer wieder neu angefüllt wie alte Kräfte mit neuem Wein? Als ob es ein Fraß nicht möglich werden könnte! Vielleicht ist es mit der Kunst als einer gefühlsbetonten Ausdrucksform in Zukunft überhaupt vorbei. Die neue Zeit wird den Menschen vielleicht von der G-farbe, sich in all seinen Gefühlsobjektiverungen aufzulösen, betrieuen, ihn isolieren und auf sich selbst zurückwerfen. Seine Brüder bleiben Baum und Tier, sein Gegenstand das technische Gebilde, Stereometrie und Mechanik. Dies Zurückwerfen der menschlichen Erscheinung auf sich selbst könnte eine neue große Freude an dem Wesen des einzelnen und dem Reichum des Individuums hervorzuufen. Die Seele wird eine neue Bedeutung erleben, wenn es uns durch die äußerste Entfaltung der Verstandeskraft und unter Zurückhaltung aller gefühlsmäßigen Raumtendenz gelungen ist, das irdische Getriebe wieder in neue Adeln einzuhängen.

Ob die Westkultur dann so aussehen wird, wie es sich die Konstruktivisten und Utopisten aller Länder heute vorstellen, wissen wir nicht. Daß diese Männer die entscheidenden Kräfte sind und Forderungen des Lebensansatzes gepürt und ihrer Willen verstanden haben, ist ihre Leistung und — auf künstlerischem Gebiet — vielleicht die größte unserer Zeit.